



Ln unserer Rubrik „Wir fragen – sie antwortet“ antwortet diesmal die Fleisch- und Gemüseesserin Hilde W. aus Frankfurt.

Wir fragen: Der Penisneid, der Penisneid,

der bringt mich arg in Schwierigkeit,
ich such ihn in allen Spinden
und kann und kann ihn nicht finden,
dabei muß ich ihn haben, ich weiß es
genau,
die Wissenschaft, die sagt es, sonst bin
ich keine Frau.

Sie antwortet: Vorab: die Deutung des Germanistikprofessors Arnulf Schnuffi, Sigi F. habe den Begriff völlig falsch verwendet, da er den Ruf von Maria M.: „Oh mein TENNISKLEID drückt mich“ falsch als „Oh mein PENISNEID“ usw. verstand, muß als beachtlich aber zweifelhaft zurückgewiesen werden.

Richtig ist vielmehr: Der Penisneid ist die männliche Deutung des Aufbegehrens der Frauen gegen ihre Unterprivilegierung auf allen gesellschaftlichen Bereichen. Der Penisneid als solcher konnte nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Lediglich 1822 soll er bei einer gewissen Erna K. von weitem gesehen worden sein. Dieser Fund gilt als stark umstritten, da der Entdecker ihr Oheim war und es außerdem stark dunkelte.

Sie brauchen also nicht mehr zu suchen und können sich wichtigeren Aufgaben zuwenden!

So stand es in der 1. FRAUENZEITUNG und ich habe diesen Rat befolgt, bis ich das Buch „Sind Frauen so wie Freud sie sah?“ von Adrienne Windhoff-Héritier las und feststellen mußte, daß selbst wenn Feministinnen die Suche nach „ihm“ aufgegeben haben, Psychoanalytiker gleichwohl laufend fündig werden. Kaum ein Behandlungsbericht, in dem nicht explizit auf den Penisneid der jeweiligen Patientin hingewiesen wurde.

Vom biologisch zum erziehungsbedingten Penisneid

Den Ausgangspunkt der Arbeit von A. W.-H. bilden 32 Berichte über die psychoanalytische Behandlung von Frauen. Ihr hatte sich die „einmalige Chance“ geboten, an jenes klinische Material heranzukommen, auf das Psychoanalytiker immer zur Bestätigung für ihre Theorien über die Frau verweisen.

Das stellt in der Tat eine „einmalige

Sind Frauen so wie Freud sie sah?



Chance“ dar, da dies im allgemeinen jenem exklusiven Zirkel von ärztlichen Experten vorbehalten ist, der für sich das Behandlungs- und Interpretationsmonopol beansprucht und bisher mit Erfolg alle Versuche abgewertet hat, auch Nichtärzten den Zugang zur psychoanalytischen Ausbildung zu ermöglichen.

Aber was sind nun die spezifischen

„Probleme“ von Frauen, mit denen Psychoanalytiker konfrontiert werden?

In den Behandlungsberichten ist von Männerhaß, Frigidität, Ekel vor Sexualität, manifestem Lesbierum und Minderwertigkeitskomplexen die Rede, wie es überhaupt in sämtlichen dort erwähnten Konflikten fast nur um die gestörten Beziehungen zu Männern geht.

Hier treten nun die Psychoanalytiker mit dem Anspruch auf, erklären zu können, woher die Probleme dieser Frauen kommen.

Für diejenigen, die die Freud'sche Theorie über die Psyche der Frau kennen, ist es unschwer zu erraten, daß letztendlich der Penisneid und d.h. die Anatomie der Frau als Erklärung herhalten muß.

Wie zu Zeiten Freud's sehen die Analytiker in den Problemen der Frauen den unbewußten Wunsch nach dem Penis. Folgt man ihrer und damit auch Freud's Theorie, so besiegelt die Wahrnehmung jenes vielzitierten „kleinen Unterschiedes“ das Schicksal des Mädchens. Es kann nicht anders, als sich kastriert zu fühlen und hört nie auf, den Besitzer um seinen Penis zu beneiden. Neidisch wie es nun ist, möchte es gerade das bekommen, was es nicht hat. Und das ist, was den Penis betrifft, für den weiblichen Teil der Bevölkerung aus naheliegenden Gründen nicht möglich.

Was also tut das Mädchen, das solchermaßen vor ein unlösbares Problem gestellt ist? Entweder es fügt sich seinem Schicksal, anerkennt die Überlegenheit des Mannes und wird eine 'normale Frau' à la Freud oder es sträubt sich dagegen und ist somit nach Freud dem Männlichkeitskomplex verfallen.

Es ist offenkundig, daß letzteres durchgängig auf alle Frauen zutrifft, von denen in den Behandlungsberichten die Rede ist. Ebenso offenkundig ist allerdings auch, daß ihre Auflehnung sich wohl kaum allein als Folge jenes anatomischen Unterschiedes begreifen läßt.

Das hat sich inzwischen auch in Psychoanalytikerkreisen herumgesprochen, und auf der Suche nach einer erweiterten Erklärungsmöglichkeit sind sie darauf gekommen – wer hätte es gedacht? – daß wohl auch das die Mädchen dis-

kriminierende Erziehungsverhalten der Eltern eine Rolle spielt.

Nicht nur die Anatomie sondern auch die Erziehung führen, nach nunmehr neuester Erkenntnis unserer Experten, zum Penisneid der Frau.

Warum sind Frauen so wie Freud sie sah?

Zu Recht begnügt sich auch A. W.-H. nicht mit dieser Erklärung und wirft die Frage auf, welche sozialen und gesellschaftlichen Faktoren außer den familiären als Entstehungsursache für die Probleme von Frauen herangezogen werden können.

Zwar betont sie ausdrücklich, daß es ihr nicht darum ginge, die soziale Situation von Frauen zu analysieren (warum eigentlich nicht?), doch liegt der Schwerpunkt ihrer Bemühungen zweifellos auf dem Versuch, andere Begründungen als die herkömmlichen peniszentrierten zu finden. Umso erstaunlicher, daß sie zum Schluß eine Frage beantwortet, die sie so gar nicht gestellt hatte. Ihr fällt nämlich nach eigenem Bekunden auf, daß ihr Versuch, „neue analytische Erklärungsansätze unter Einbeziehung der soziologischen Perspektive für die Konstitution weiblicher Psyche zusammenzutragen, paradoxerweise in der Essenz zu Resultaten in Form psychischer Merkmale kommt, die (. . .) sich mit den von Freud aufgewiesenen weitgehend decken.“

Sieht man einmal von der – auch generell – schrecklich umständlichen Ausdrucksweise ab, die das Buch für Nicht-Eingeweihte fast unleserlich machen, so heißt das nichts anderes als: ja, im wesentlichen sind die Frauen so wie Freud sie sah! Sie sind verunsichert, ich-schwach, haben ein rigides Rollenverhalten, Anklammerungs- und Harmonisierungstendenzen, ein schwaches Über-ich na und so weiter . . . Aber wieso ist dieses Ergebnis so überraschend für A. W.-H.? Ging es ihr denn darum, das Gegenteil zu beweisen? Ganz sicher nicht! Korrekterweise müßte der Titel des Buches lauten: „Warum sind Frauen so wie Freud sie sah?“ Daß Frauen auch anders sind, würde bei dieser Richtung der Betrachtungsweise dann allerdings nicht in den Blick kommen. Ebensov wenig ließe sich ein solcher Titel vermutlich so gut vermarkten, weil in ihm bereits als Annahme das enthalten ist, was zwar nicht für A. W.-H., wohl aber für Feministinnen allemal noch zur Diskussion steht: nämlich daß Freuds Bild von den Frauen richtig ist.

Die Auflehnung der Frauen

Wie kommt A. W.-H. dazu, die Frauen eigentlich wie Freud einzuschätzen?

Als einen wesentlichen sozialen Aspekt weiblicher Existenzweise, der die Psyche

der Frauen erklären soll, betrachtet sie die Doppelrolle der Frau, so z.B. wenn eine Frau gleichzeitig Mutter, Hausfrau, Sexualpartnerin und obendrein berufstätig ist und sie das Gefühl hat, egal wie sie es anpackt, falsch ist es eh.

Diese Erkenntnis ist nun wahrhaftig nicht neu, neu allerdings ist ihre These, daß eine Mutter auf Grund dieses Rollenkonflikts ihre Tochter in eine „Beziehungsfalle“ bzw. in eine sogenannte „double-bind-Situation“ verstrickt.

Gemeint ist damit eine Kommunikationsstruktur, die in sich zwei widersprüchliche Botschaften enthält: so etwa, wenn eine Mutter in ihrem Verhalten dem Kinde gegenüber sowohl Feindseligkeit als auch Zuwendung signalisiert und das Kind, egal wie es jetzt reagiert, in jedem Fall „bestraft“ wird.

Nach A. W.-H. führt das zu einer „gewissen Verunsicherung in bezug auf die Adäquatheit (Angemessenheit – A.O.) des eigenen Verhaltens“.

Wer wollte bestreiten, daß Widersprüche Konflikte erzeugen und diese wiederum mit Unsicherheit einhergehen? Aber es geht doch offenkundig um mehr! Vergegenwärtigt man sich die in den Behandlungsberichten genannten „Symptome“ der Frauen, dann geht es doch nicht nur um eine „gewisse Verunsicherung“!

Frigidität, Männerhaß und Ekel vor Sexualität – sind sie die Folge der Ich-Schwäche der Frauen oder gar ihres außengelenkten Über-ichs? Was soll überhaupt die Frage nach sozialen und gesellschaftlichen Faktoren, die die Psyche der Frau prägen, wenn diese wiederum nur in der je individuellen Geschichte der Frauen gesucht werden?

Genauso wie die Psychoanalytiker tut A. W.-H. so, als gingen die Frauen in ihren frühkindlichen Erfahrungen auf und als gäbe es für sie keine aktuelle, patriarchalisch bestimmte Realität, die ihnen eine offensive Konfliktaustragung mit Männern nur um den Preis einer totalen emotionalen Distanzierung möglich macht.

Wenn man freilich die Ursachen für die Auflehnung der Frauen nicht ausschließlich in ihrer individuellen Geschichte suchen würde, sondern ebenso in den patriarchalisch-objektivierten Verhältnissen, unter denen sie leben, dann hätte man gute Gründe z.B. „manifestes Lesbierium“ nicht mehr als krankhaft, sondern als eine adäquate Reaktion auf Verhältnisse zu begreifen, an die Frauen sich nicht länger anpassen wollen.

Wahrscheinlich würde sich dabei obendrein herausstellen, daß die Frauen gar nicht so sind wie A. W.-H. sie sieht.

Astrid Osterland

Wagenbach:

**Frauenhäuser.
Gewalt
in der Ehe
und was Frauendagegen tun**



Herausgegeben von Sarah Haffner
WAT 25. 224 Seiten. DM 10.-

**Maria-Antonietta Macciocchi
Jungfrauen, Mütter und ein
Führer** Frauen im Faschismus.
Politik 73. 112 Seiten. DM 7.50

**Bürgerinitiativen: wo,
wie?**

Wyhl Lieber heute aktiv
als morgen radioaktiv

Wyhler Bauern erzählen: Warum Kernkraftwerke schädlich sind. Wie man eine Bürgerinitiative macht und sich dabei verändert. Herausgegeben von Nina Gladitz.
Politik 65. 176 Seiten. DM 9.50

Elsaß Elsaß: Kolonie in Europa.
Hrsg. „Jean“

Ein Bericht aus elsässischer Sicht. Lieder, Berichte. Bilder. Politik 74. 128 Seiten. DM 8.50

Regionalismus

Tintenfisch 10 Thema: Regionalismus
Herausgegeben von Lars Gustafsson 5 Thesen zum Regionalismus v. Robert Jungk. ein Dossier, zahlr. Bestandsaufnahmen 128 Seiten DM 9.80

Wagenbach

KINDERBUCHLADEN

KREUZBERG

Großbeerenstraße 28 b
786 38 69

jede Menge Kinder- und Jugendbücher zu jedem Thema

übersichtliche, inhaltliche Ordnung (wichtig für Erzieher und Lehrer!)

ausländische Kinderbücher (zweisprachig griech., türk., serbokroat.) (Türkei – China – DDR)

Schallplatten + Zeitschriften für Kinder und Erwachsene

KEINE PRIVATEN PROFITE

Unser Laden ist im Umfang des Angebots einmalig in Berlin